

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 18003.

Inserate kosten die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist 4.— Pfg. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4.50 Mk. — Der Beitrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die künftige Nummer früh 9 Uhr.

Fernsprecher: 2721. Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Straße 19/21. Fernsprecher: 2721.

Tageskalender.

Wilhelm II. hat erklärt, daß der „unbefriedigende Ausfall“ der Reichstagswahlen auf Fehler der Regierung zurückzuführen ist.

In Schwes (Westpreußen) fanden Tumulte statt, weil die polnische Bevölkerung glaubt, daß die Wahl des Reichsparteilers gegen den Polen auf Fälschungen zurückzuführen ist. Ueber Schwes ist der Belagerungsstand verhängt; 150 Mann Soldaten sind in die Stadt gelegt.

Auf der Differdinger Höhe der Deutsch-Luxemburgischen Gesellschaft kam es zu einem blutigen Konflikt; drei Arbeiter wurden von Polizisten erschossen.

Der Konflikt zwischen Italien und Frankreich ist beigelegt, nachdem Italien die Forderungen Frankreichs bewilligt hat.

In China haben die Kämpfe zwischen Revolutionären und Kaiserlichen von neuem begonnen.

Die deutsche Sozialdemokratie und die englische Bourgeoisie.

Leipzig, 27. Januar.

In übertriebener, aber wesentlich doch zutreffender Weise konstatiert der „patriotische“ Teil der deutschen Presse die traurige Tatsache, daß der große Wahlerfolg der Sozialdemokratie im Auslande, besonders aber in England mit bedeutender Genugtuung aufgenommen worden ist. Es ist wirklich eine sonderbare Erscheinung, daß eine so klassenbewußte Bourgeoisie, wie z. B. die englische, für den Triumph der deutschen Sozialdemokratie soviel sympathisches Interesse aufweist, wie sie in der Tat ausgewiesen hat. Der Verlauf der Wahlagitation wurde von ihr mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, und aus den zahlreichen Artikeln, die der Abwägung der Wahlausichten in der bürgerlichen Presse gewidmet wurden, konnte man mit ziemlicher Klarheit herauslesen, daß ein Erfolg der Sozialdemokratie dem englischen Publikum nicht unangenehm sein würde. Fast wie ein Bedauern klang es bei manchen Behauptungen, die darauf hinwiesen, daß die durch die Ereignisse des vergangenen Sommers erweckte chauvinistische Stimmung in Deutschland die sozialdemokratische Wahlagitation lähmen könne, und als das Ergebnis des ersten Wahlganges die Grundlosigkeit dieser Vermutungen erwies, standen dieselben Blätter nicht an, die Irrtümlichkeit ihrer früheren Auffassungen offen und mit Befriedigung zu bekennen. Kurz, die ganz- und halbamtliche Presse in Deutschland hat wirklich recht, wenn sie das in England weitverbreitete Interesse an der Sozialdemo-

kratie bei diesem Wahlkampfe feststellt; nur wenn sie sich dazu anschickt, dieses Interesse dahin zu verdrehen, als wären die Engländer nur allzu froh, den Umsturz an der Arbeit zu sehen, die ihr eigenes, gegen das liebe deutsche Vaterland gerichtete Werk erleichtern müsse, so begeht sie eben eine Täuschung, die darauf berechnet ist, die isolierte Stellung ihrer Austraggeber in der gesamten Kulturwelt zu verschleiern und zugleich eine für die Sammlung aller „Patrioten“ bei den Stichwahlen günstige Stimmung hervorzurufen.

Die englische Bourgeoisie ist in der Tat weit entfernt von solchen hinterlistigen Gedanken. Für den „Umsturz“ hegt sie gar keine Vorliebe und, gleich ihren Klassengenossen in anderen Ländern, schaut sie mit Sehnsucht jenem glücklichen, aber leider nicht näher rüdenden Moment entgegen, wo die deutsche Sozialdemokratie sich so weit gemausert haben würde, daß man mit ihr „positiv“ arbeiten könne. Ueberhaupt hätte sie viel lieber an der Stelle der Sozialdemokratie eine große liberale Partei gesehen, wie sie sonst überall existiert. Das sind die leitenden Prinzipien, nach denen sich ihre Stellung dem deutschen Parteiwesen gegenüber dauernd richtet. Wenn sie sich trotzdem in dieser Stunde anders benimmt und den Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie, selbst angesichts des traurigen Schicksals des deutschen Liberalismus und Freisinnus, begrüßt, so ist es nicht auf ihre geheimen deutschfeindlichen Pläne, sondern gerade umgekehrt auf ihre jetzige verständliche Stimmung zurückzuführen. Man braucht nämlich gar nicht in Gefühlsduselei verfallen und die friedfertigen Versicherungen der englischen Minister und der englischen Presse als bare Münze anzunehmen, und kann doch die Tatsache anerkennen, daß die übergroße Mehrheit der englischen Bourgeoisie — und zwar nicht nur der liberalen, sondern selbst der konservativen — seit der großen Zuck-Krise in einem wahren Aagenjammer lebt, der unbedingt zu einer neuen Orientierung in den auswärtigen Beziehungen führen muß. Das ganze System der auswärtigen Politik, das bereits acht Jahre von den berufenen Leitern des Auswärtigen Amtes geführt wird, hat sich als äußerst gefährlich erwiesen, hat den Lebensinteressen der englischen Bourgeoisie in allen ihren Teilen tiefe Wunden geschlagen und hat dabei nicht einmal das politische Ziel erreicht, das sie zu vernünftlichen suchte. In Persien hat England seine Handelsinteressen geopfert, seine militärische Position aufgegeben, dabei die Gefühle seiner 80 Millionen mohammedanischen Untertanen in Indien verletzt; weiter die Freundschaft mit der Türkei gebrochen, auch im fernen Osten die Annektion Koreas durch Japan und das Vorbringen Russlands nach Mongolien, wie schließlich die eventuelle Aufteilung der Mandchurie im voraus genehmigt — alles dem blutigen Zarentum zuliebe, das sich nicht einmal gescheut hat, durch das Potsdamer Abkommen vor aller Welt zu dokumentieren, daß es sich nicht gegen Deutschland von der englischen Diplomatie ausspielen lassen würde! Andererseits wurde das Land dreimal in das

Jahrwasser eines europäischen Krieges geschleppt — nicht einmal um seine eigenen, sondern um die angeblichen Interessen Frankreichs zu verteidigen. Die Genehmigung des italienischen Raubzuges in Tripolitaniens unter Verletzung des allgemeinen und vertragsmäßigen öffentlichen Rechts Europas war auch ein Akt, der zum ganzen System der englischen Diplomatie gehörte, die darauf gerichtet ist, den Dreibund zu sprengen, und gleichzeitig das moralische Ansehen Englands im ganzen Orient erschütterte. Zählt man diesem mannigfachen Schaden, den die bisherige Richtung der Politik des Auswärtigen Amtes dem Volke und der Bourgeoisie angetan hat, noch das ungeheure Anwachsen der Rüstungsausgaben hinzu, die die Grundlagen der auf dem Freihandel beruhenden Finanzen zerrütten und damit das Kleinbürgertum, das den Kern des gegenwärtigen Liberalismus bildet, mit Vernichtung bedroht, so kann man begreifen, warum die öffentliche Meinung in England gerade in den letzten Monaten, wo die Früchte der bisherigen Politik zur Reife kamen, einen heftigen Umschwung durchgemacht hat und in offener Revolte gegen das Auswärtige Amt ausbrach. Ja, die Dinge sind schon so weit gediehen, daß das Kabinett selbst über die Frage der Neuorientierung der auswärtigen Politik sich gespalten hat und die Mehrheit der Minister, mit dem Premierminister an der Spitze, gegen die Grensche Auslands-

politik ist. So kommt es, daß die öffentliche Meinung im bürgerlichen England sich bei den jetzigen Wahlen auf die Seite der deutschen Sozialdemokratie gestellt hat. Niemand konnte in England die Tatsache verkennen, daß wenn die deutsche Regierung bei dem jüngsten Zusammenstoß die Herausforderung der englischen Diplomatie nicht mit einem Krieg beantwortet hat, es weniger ihren Tugenden als der Erziehungsbereitschaft und der Agitation der Sozialdemokratie zuzuschreiben sei, die einen Krieg um Marokkos willen unmöglich gemacht hatte. Die englische Bourgeoisie begriff zum erstenmal, daß die deutsche Sozialdemokratie ein mächtiges Bollwerk des Weltfriedens bilde, dessen Erstarben nur begrüßt werden kann, da dadurch auch den englischen Kriegshehnen die letzte Waffe entzissen wird, die da immer behaupten, die Gefahr eines Angriffes liege jenseits der Nordsee. Vergebens weisen Blätter wie die Times unter Berufung auf die „Erfahrungen der Geschichte“ darauf hin, daß gerade die sozialdemokratische Gefahr die deutsche Regierung dazu bewegen könne, in einem auswärtigen Kriege Rettung zu suchen. Die bürgerliche Öffentlichkeit begreift, daß der Zeitpunkt für solche Überlegungen gerade durch das mächtige Anwachsen der Sozialdemokratie in Deutschland überwunden worden ist, und schenkt diesen Einschüchterungen keinen Glauben.

Wie groß der Wert ist, den die bürgerliche Öffentlichkeit in England auf die Stärkung der Sozialdemokratie legt, erhellt weiter aus der Stellung, die sie gegenüber den Stichwahlen einnahm. Kein einziges Blatt sprach sich dafür aus,

Feuilleton.

Die Inselbauern.

Roman von August Strindberg.

18) [Nachdruck verboten.]
Carlsson hat nur Augen und Ohren für Ida und antwortet der Alten mit einem Scherz. Jetzt aber kommt Lina, das Kindermädchen des Professors, und erinnert Ida daran, daß sie nach Haus muß, um aufzuräumen.
Aufregung und Trauer bricht unter den Männern aus, aber die Mädchen sind nicht sehr betrübt.
— Wer soll denn für mich aufnehmen, wenn ich kein Mädchen mehr habe? ruft Carlsson mit gespielter Verzweiflung aus, die den wirklichen Verdruß verbergen soll.
— Dann muß es Tante wohl tun? antwortet Rundquist, der Augen im Rücken haben soll.
— Tante muß harken! rufen die Männer im Chor. Tante muß kommen und harken.
Die Alte schlägt abwehrend mit der Schürze:
— Was soll ich alte Frau unter den Mädchen? Nein, niemals, niemals! Ihr seid wohl nährisch!
Über der Widerstand reizt.
— Nimm die Alte, küßte Rundquist, während Norman sich aufheitert und Gustav finstert wie die Nacht wird.
Es blieb keine Wahl; unter Lärmen und Lachen eilt Carlsson ins Haus, um die Harke der Alten zu holen, die irgendwo oben auf dem Boden liegen muß. Hinter ihm drein läuft die Alte, die schreit:
— Nein, um Gottes willen, er darf nicht in meinen Sachen tramen.
So verschwinden die beiden, während die Zurückbleibenden laute und heisende Bemerkungen machen.

— Ich finde, unterbricht Rundquist schließlich das Schweigen, das entstanden ist, sie bleiben etwas lange aus! Geh, Norman, und sieh nach, was geschehen ist!
Stürmischer Beifall ermuntert den Ehrgeizigen, fortzufahren.
— Was mögen sie oben nur machen? Das ist doch zu arg! Ich werde wirklich unruhig, wißt ihr.
Gustavs Lippen wurden dunkelblau, aber er zwang sie zu einem Lachen, um sich nicht von den andern abzuheben.
— Gott verzeihe mir meine Sünden, fuhr Rundquist im selben Ton fort; jetzt aber halte ichs nicht länger aus; ich muß nachsehen, was die beiden vorhaben.
In diesem Augenblick kommt Carlsson mit der Alten aus dem Vorbau und bringt die gesuchte Harke. Die ist fein, mit zwei Herzen bemalt, „Anno 1852“ gezeichnet; es war einmal die Brautharke der Alten, die Flod selber angefertigt. Sie hatte Erbsen im Schaftrauf, die klapperten, wenn man die Harke rührte.
Die Erinnerung an vergangene Freuden scheint den frischen Sinn der Alten in eine muntere Stimmung zu versetzen; ohne eine Spur von krankhafter Empfindsamkeit zeigt sie auf die Jahreszahl und sagt:
— Das war nicht gestern, als der Flod mit die Harke machte.
— Und du ins Brautbett kriegst, Tante, siel der non Svi-noker ein.
— Kennst es wohl noch einmal, meinte der aus Dwassa.
— Sechs Wochen alten Ferkeln und zwei Jahre alten Witwen kann man nicht trauen, neckte der Fjällonger.
— Je trockener der Zunder, desto schneller fängt er Feuer, brante der von Fiverfätra los.
Und jeder warf seinen Scheit aufs Feuer. Die Alte aber schmunzelte und wehrte sie ab, machte gute Miene zum bösen Spiel und scherzte mit; böse zu werden, hatte keinen Zweck.
Dann gings auf die Bruchwiese hinunter. Da standen Segge und Schachtelhalm so hoch wie ein Kiefernwald und

das Wasser ging den Männern bis an die Stiefelschäfte. Die Mädchen zogen Strümpfe und Schuhe aus und hingen sie auf den Feldzaun.
Die Alte harkte hinter Carlsson so fleißig, daß sie es den andern zuortat. Manches Scherzwort über das junge Paar, wie sie genannt wurden, siel.
So ward es Mittag und so wurde es Abend.
Der Spielmann war mit seiner Geige gekommen; die Tenne war geräumt und gekehrt, die schlimmsten Mistfächer waren mit Weh verfitet. Als die Sonne unterging, begann der Tanz.
Carlsson eröffnete ihn mit Ida; deren schwarzes Kleid war vieredig ausgeschnitten, hatte eine weiße Krause und einen Maria-Stuart-Kragen; wie eine beneidete Dame stand Ida unter den Bauernmädchen da; die Alten betrachteten sie mit Furcht und Kälte, die Jungen mit Verlangen.
Carlsson konnte allein den neuen Walzer; darum nahm Ida ihn gern, einmal nach dem andern, nachdem ein Versuch mit Norman mißlungen war. Als der so aus dem Felde geschlagen wurde, verfiel er auf den unglücklichen Gedanken, zu seiner Handharmonika zu greifen, um sein gequältes Herz auszuschütten und vielleicht mit einer letzten Leimrute den feinen und unbeständigen Vogel zu fangen; vor einigen Wochen glaubte er ihn in der Hand zu haben, bald aber sah er wieder auf dem Dache und schnäbelte mit einem andern.
Carlsson fand indessen die Begeleitung überflüssig, da er eigens einen wirklichen Spielmann gebunden; und die engbrüstige Harmonika hielt mit der leichtfüßigen Geige nicht Schritt, sondern störte der Takt und brachte Unordnung in den Tanz. Die gute Gelegenheit, den Nebenbuhler abzutun, lockte Carlsson, zumal die Meinung, die Harmonika siöre nur, allgemein zu sein schien. Er nahm also den Mund etwas voll und schrie dem unvorsichtigen Liebhaber, der sich in einer Gasse verreckten hatte, über die Tenne hinüber zu:
— Höllu schnür den Lederbeutel, du! Mach, daß du hirauskommst, und laß die Luft aus, wenn du aufgebläht bist.